die Ordination bedingte Handlung vorzunehmen, für immer entzogen ist, gleichwohl die Fähigkeit der Weihe nicht verliert, und daher auch im möglichen Falle der Wiederaufnahme in den Clericalstand den einmal gültig empfangenen Ordo nicht nochmal empfangen dürfe, versteht sich von selbst und liegt schon im Begriffe des der Priesterweihe inhärenten Character indelibilis (s. d. Art.). Heutzutage kommt die feierliche Degradation nicht leicht mehr vor. (Kober, Die Deposition und Degradation nach den Grundfäßen des Kirchenrechts, Tübingen 1867.) [Permaneder.]

Dei gratia, Del et apostolicae sedis gratia, Prädicate, welche sich zunächst die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren amtlichen Erlassen beizulegen pflegten. 1. Der Titel „Von Gottes Gnaden“ soll schon im vierten Jahrhundert vorkommen (Oppressionsdecret des Papstes Felix II. 356 gegen die Arianer bei Hard. Conc. I, 757); geläufiger wird diese Bezeichnung bereits im fünften Jahrhunderte, wie aus den Acten der Concilien zu Ephesus 431, Chalcedon 451 u. a. erhellt. Unter den deutschen Bischöfen war Kunibert von Köln 625 der erste, der sich dieses Prädicat gab; ihm folgte der heilige Bonifatius von Mainz in seinem Subjectionseide, Bischof Heribald von Lüttich, Erzbischof Hetti von Trier u. Häufig jedoch wechselte diese Bezeichnung mit anderen ähnlichen oder gleichbedeutenden, wie Divina gratia, Dei misericordia, juvenis oder favens Deo etc., welche Titel nicht selten durch entsprechende Zusätze erweitert wurden. Unter den weltlichen Machthabern nahmen den Titel „Von Gottes Gnaden“ zuerst Pipin und die Karolinger, hierauf die römisch-deutschen Kaiser, aber auch Kurfürsten, Herzoge, überhaupt sämmtliche Reichsfürsten des geistlichen und weltlichen Standes an. Inbetracht auch hier oft andere synonyme Formeln an die Stelle jenes Prädicats. Ursprünglich aber und viele Jahrhunderte lang war dieser Titel nichts weiter als der Ausdruck der Demuth und Pietät, die es nicht an dem offenkundigen Zeugnisse wollte fehlen lassen, daß der Träger der geistlichen oder weltlichen Herrschaft diese seine Würde Gott verdanke. Erst vom 15. Jahrhundert an verband man mit dieser Apposition allmählig den Begriff der weltlichen Machtvollkommenheit und Souveränität, und hielt ihn besonders in neuester Zeit so fest, daß der Titel „Von Gottes Gnaden“ ausschließlich auf souveräne Staatsoberhäupter übertragen, den geistlichen Fürsten aber gänzlich entzogen oder (wie etwa in Bayern) nur in der Fassung Divina miserationis et apostolicae sedis gratia gestattet ist. — 2. Der erweiterte Titel „Von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden“ ist späteren Ursprungs, als der eben besprochene einfache Dei gratia (s. d. Art. Apostolicae sedis gratia). Unter den weltlichen Fürsten war Kaiser Otto IV. der erste, welcher sich 1209, um Papst Innocenz III. zu gewinnen, dieses doppelten Titels bediente. [Permaneder.]

Deismus und Deisten. Deismus wird diejenige philosophische Ansicht über das Verhältniß Gottes zur Welt genannt, welche zwar das Dasein eines Welt schöpfers anerkennt, aber ein Einwirken desselben auf die geschaffene Welt, also die göttliche Welterhaltung läugnet. Im Gegensatz zum Pantheismus, welcher die Wesenseinheit Gottes und der Welt behauptet, nimmt der Deismus einen überweltlichen, persönlichen Gott an, welcher als Schöpfer der Welt wesentlich von dieser verschieden ist. Aber er trennt Gott und Welt so sehr von einander, daß er dieselben nicht allein als wesentlich verschieden, sondern als vollständig geschieden auffaßt; Gott hat sich dieser Denkweise gemäß nach Erschaffung der Welt in den Ruhestand gesetzt und überläßt die Welt ganz sich selbst und den ihr eingeschaffenen Gesetzen, ohne irgendwie auf dieselbe einzuwirken. Hierdurch setzt sich der Deismus in den Gegensatz zum Theismus, welcher Gott nicht allein als Welt schöpfer, sondern zugleich als fortwährenden Welterhalter anerkennt. An sich bedeutet Deismus und Theismus (das eine Wort von Deus, das andere von θεός abgeleitet) dasselbe, nämlich Glaube an Gott; die angegebene verschiedene Bedeutung hat sich erst in neuerer Zeit in Folge einer geschichtlichen Entwicklung festgestellt. Ursprünglich bedeutete Deismus eine rationalistische Auffassung des Christenthums, wonach dasselbe eine bloß natürliche, durch die Vernunft allein begreifbare, alles Uebernatürliche und Geheimnißvolle ausschließende Religion wäre. Der Name Deisten soll zuerst in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Italien und Frankreich von Gegnern des Christenthums gebraucht sein. Biret, ein angesehener Theologe unter den Reformatoren, spricht in einer 1563 herausgegebenen Schrift (Instruction chrétienne) von Deuten, die sich mit einem neuen Namen Deisten nennen. „Sie bekennen einen Gott,“ sagt er, „haben aber keine Ehrfurcht vor Jesus Christus. Die Lehre der Apostel sehen sie für Fabel und Träume an.“ Das eigentliche Vaterland des Deismus aber ist England seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dort trafen mehrere Umstände zusammen, welche die deistisch-rationalistische Richtung hervorriefen und förderten: zunächst die Unduldsamkeit der englischen Episcopalkirche, welche, statt freie Bibelforschung zu gestatten, unbedingten Glauben an die 39 Artikel forderte und dadurch abstoßend wirkte; dann die ärglichen Streitigkeiten der aus Opposition gegen die Staatskirche entstandenen verschiedensten religiösen Secten, wodurch manche an dem ganzen positiven Christenthum irre wurden; endlich die von Bacon von Verulam (gest. 1626) eingeleitete Richtung der Philosophie, welche vom Empirismus zum Sensualismus, Scepticismus und Atheismus fortschritt und der religiösen Irdenkerei mächtigen Vorschub leistete.

Als der Erste in der Reihe der englischen Deisten gilt Edward Herbert Cherbury (s. d. Art.), welcher als Kern